

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratielbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postreier Zustellung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Invermensgebühren: die Garmoudspaltzeile wird mit 2 1/2 kr. G.M. berechnet.

Nr. 7.

Kronstadt, den 25. Januar

1853.

W i e n.

Se. Majestät der Kaiser haben am 17. Jan. zur Vereinfachung der Geschäftsleitung das Ministerium für Landeskultur und Bergwesen aufgehoben und den Minister Edlen von Thinnfeld seiner bisherigen Dienstleistung in Gnaden entlassen, Hochdemselben aber die allerhöchste Anerkennung für seine erprobte Dienstleistung ausgesprochen und zugleich den Orden der eisernen Krone erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht. Der Herr Finanzminister Ritter von Baumgartner ist mit der Leitung dieses Ministeriums, bis die Theilung der Geschäfte mit dem Ministerium des Innern erfolgen kann, beauftragt worden. Ackerbau und Forstwesen werden an den Herrn Minister des Innern und das Bergwesen an den Herrn Finanzminister übergehen.

Türkei und Montenegro.

Ein Tartar des türkischen Statthalterk von Scutari hat dem Sultan die Nachricht gebracht, daß die Festung Jabljak von den türkischen Truppen wieder eingenommen worden ist. 34.000 Mann Türken sind zur Niederschlagung der Montenegriner bereits zusammengedrückt. Dimer Pascha steht mit 17000 Mann, worunter sich 5900 Mann Artillerie befinden, bei Scutari. In Bosnien und der Herzegowina wird alles aufgebieten, um den Fanatismus der Mahomedaner gegen die Ungläubigen zu entflammen. In den Städten werden Lieder, zur Vertilgung der Christen aufmunternd, auf offener Straße gesungen. Ueberall wirbelt die Janitschaarentrommel und geschossen wird ringsum. — Es wird von gut unterrichteter Seite gemeldet, daß der Sultan sich entschieden weigern würde Ausgleichungsvorschläge in der montenegrinischen Angelegenheit Gebör zu geben; er habe beschlossen Montenegro um jeden Preis in Besitz zu nehmen, indem die Montenegriner türkische Untertanen gewesen wären. Acht Bataillone türkischer Truppen lagern bei dem Grenzposten Belome im Banjaner Gebiete und sind sonach nur noch sechs Stunden von dem Gebirge entfernt. Sobald die Truppen die nöthigen Zugänge erhalten haben, wird zum Angriff geschritten. Manches Türkenherz wird an den schwarzen Bergen aufhören zu schlagen; ob aber das kühne Montenegro seine Unabhängigkeit behaupten kann, wagen wir nicht zu entscheiden.

Der Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers Freiherr Kellner v. Köllenstein hat den österreichischen Grenzposten Dragal nächst der montenegrinischen Grenze besichtigen lassen und nachdem dieses geschehen, seine Rückreise nach Wien angetreten.

Ein Mordversuch auf Napoleon III., Kaiser von Frankreich.

Aus Paris meldet die „Presse“ unter dem 15. Januar, daß zwei Männer von anständigem Aeußern verhaftet worden wären, welche im Verdachte ständen, Anschläge gegen das Leben des Kaisers im Schilde geführt zu haben. Sie folgten zu Pferde dem Kaiser auf seinen Spazierwegen ziemlich nahe; die Polizei hatte sie durch verkleidete Aufseher beobachten lassen, bevor zu ihrer Verhaftung geschritten wurde. Die Verhaftung sollte zu Baugirard in einem Weinwirthshaus vorgenommen werden. Die Verschwornen saßen am Tisch und thaten sich gütlich; als aber drei Polizeidiener in die Stankstube eintraten und die beiden verdächtigen Männer aufforderten sich zu ergeben, sprangen diese auf und gaben auf die Polizei Feuer. Diese griff ebenfalls zu den Waffen und es

entpand sich ein Kampf auf Tod und Leben. Die Widerwärtigen wurden einer am Kopfe verwundet und der andere durch den linken Arm geschossen. Aber auch die Diener der öffentlichen Gewalt erlitten Wunden und es gelang den Verbrechern, die Thüre zu gewinnen. Beide wurden durch herbeieilende Hülfen eingefangen. Bei der Untersuchung ihrer Wohnungen wurden geladene Waffen, und Schriften und Briefe verfanglichen Fabrics in Beschlagnahme genommen. Weitere Verhaftungen in derselben Angelegenheit sollen erfolgt sein.

Unsre Gewerbtheurung.

Die siebenbürgischen Zustände sind in gar mancher Hinsicht unnatürlich und es kann nicht anders sein, als daß dieses gespannte wiedernatürliche Wesen mancherlei, allmählig große Folgen heftig unerwünschter Art hat. Zu den auffallendsten und wahrhaft zu beklagenden Uebelständen, an welchen wir insgesamt leiden, gehört die allbekannte Theuerung der weit meisten Gegenstände, welche von den heimischen Gewerben erzeugt werden. Leute, welche vor Kurzem in Wien und im übrigen Deutschland waren und zugleich im Stande sind, die heutigen Preise mit den vor vier und sechs Jahren in jenen Gegenden gewöhnlichen zu vergleichen, sagen auf das Bestimmteste, daß dort die erwähnte Theuerung fast gar nicht vorhanden sei.

Hier aber ist sie, ist unleugbar. Fast alle Erzeugnisse unserer Gewerblente sind wenigstens um 40, oft auch um 80 ja bis 100 und gegen 200 Procente theurer als vor 5 bis 7 Jahren. Das wissen, das empfinden wir Alle und es ist so ziemlich Allen drückend genug. Da ist keine Ausnahme, der arme Käufer mag gehn zu wem er will, mag versuchen bei der ganzen Genossenschaft: „sie haben (wie das Volk sich ausdrückt) Alle Eink“, als ob sie sich bereitet oder auf mäßigeren Preise vielleicht gar Strafen gelegt hätten. Wenn aber der Käufer, wenn der Vaterlandsfreund über diese Zustände nachdenkt, so fragt er sich und Andere: ist das auch recht, muß es so, könnte es nicht anders sein? Die Antwort auf diese überaus wichtigen Fragen stellt sich mir — nach reifer und leidenschaftloser Prüfung — also.

Zeit dem Jahr 1847 ist allerdings Manches theurer geworden (freilich zum Theil auch ohne genügenden Grund) und in so weit ist es angemessen, daß die Professionisten mit ihren Preisen gestiegen sind. Allein das rechtfertigt die Preise, wie dieselben jetzt wirklich sind noch nicht genügend, denn die Früchte, die Rohstoffe und A. sind jetzt fast für dasselbe Geld zu erhalten als in der vorigen besseren Zeit und es geht aus den Verhältnissen dieser Preise zu jenen hervor, was ich kühlich behaupte, daß unsere Gewerbtreibenden (im Durchschnitt) schlechte Rechner sind, daß sie mit mäßigem Vortheil und Arbeitslohn sich nicht begnügen u. s. w. u. s. w., und daß es uns in dieser Beziehung noch sehr an einer beschränkenden Concurrnz fehlt. So ist es, so ganz gewiß. Verschiedene Erfahrungen, Aeußerungen von Gewerblenten, Summen welche dieser und jener von ihnen in Kurzem erübrigt hat, bedeutender hier und da selbst bis an's Tolle streifender Aufwand, welchen mehrere von ihnen und zumal ihren Weibern und Töchtern (auch Söhnen) treiben und manches Andere hat mich und mit mir auch manche andere wohlgesinnte Männer von der Wahrheit jener Behauptungen überzeugt. Und darum spreche ich sie auch unumwunden aus, wenn sie (wie ganz wahrscheinlich) auch für die Wirklichkeit — Nichts helfen sollten. Ja da ist es

in den Ländern westlich von der Mark gan; arde; Da sube de Arbeit den Abnehmer, da begnügen sich die Leute mit mäßigen Verdiensten u. s. w. und doch ist da mehr Gedeihen, mehr ökonomisches Glück, mehr Wohlstand!

Ich will diese Erörterung nicht weiter verlängern. Aber fragen will ich an ihrem Schlusse noch: was werden die Folgen jener unläugbaren, ungerechten Feuerung sein? Sie fangen sich schon an bemerklich zu machen und werden, wenn die besprochenen Preise nicht auf ein gebührendes Maß herabgesetzt werden, immer mehr und vollständiger und dazu bald und ganz gewiß eintreten.

Die Ruiner, hier zu Lande weit überwiegend das Landvolk, können bei ihrem für solch Verhältnisse (dazu die großen Leistungen der verschiedensten Art etc.) überaus mäßigen Erwerb nicht aushalten und werden sich mehr und mehr auf das Unerlässlichste beschränken, ihre Kleidungsstücke u. s. w. selbst verfertigen wie im „goldenen Zeitalter“ und somit zurückfallen in vorige culturlose Zustände. Und was werden die Ubrigen thun? Die werden und darunter selbst Gewerksleute (die ja von Andern ihres Gleichen auch weidlich gepreßt werden) Jams schwer können, jene Uebertheuerung aber noch gerade bald satt haben und so werden unsere procentlustigen Kaufleute ihnen in Kurzem aus regimären Gegenden so ziemlich Alles zuwühren was einiger Bereitung bedarf und fortgebracht werden kann und so werden sie das Meiste schneller, sicherer, gefälliger, besser und billiger erhalten als hier beim Nachbar. Und das Ende vom Lied?? Nun das wird und muß sein völliger Untergang unsere allermeisten Gewerbe und somit völliges Verbanern und Verdrängen unseres (mit einiger Mühe etwas gehobenen Vaterlandes gleich Bosnien u. e. antislavianischen Gebieten, welche aber vielen — Industriellen und Handelsleuten so höchlich gefallen.

Das muß, das wird sein, wahrscheinlich sehr bald! Wir befinden uns auf dem entscheidendsten besten Wege dazu. Wollen wir es aber zulassen, wollt Ihr es geschehn lassen, ihr (bisher nur dem Vortheil nicht dem Fortschritt dienende) Gewerksleute und Ihr, die Ihr des Landes Schicksale lenkt?? O laßt, es bitten Euch die le recht dringend, das schöne Land nicht der Unkultur verfallen, sondern thut, was . . . Eure Pflicht!

Ein Vaterlandsfreund.

Allerlei Neuigkeiten.

Der evangelische Pfarrer in Badarst, Herr Rudolph Neumann, hat ein Trauerspiel in 5 Akten: „Herodes der Große“ geschrieben. Der Verfasser gedenkt sein Trauerspiel dem Hrn. Direktor Laube in Wien vorzulegen.

Der Kaiser Napoleon soll die schöne Spanierin Fräulein Mariso heirathen. Die Trauung soll auf die linke Hand stat finden. Napoleon Bonaparte, der Sohn Jeromes, wird demzufolge der Kronprinz von Frankreich.

Kossuth geht mit Paläy nach Amerika um die Antriebe seiner Freunde bei der Wahl eines demokratischen Präsidenten zu leiten.

Man hat auf dem Continent gar keinen Begriff davon, wie fühlbar sich schon jetzt der Mangel an Arbeitern in ganz England, und namentlich in London macht. Es kostet Mühe, einen Handwerker zu Reparaturen in sein Haus zu bekommen; man muß wochenlang warten, um ein Paar Stiefel fertig zu bekommen, alle Handwerkslöhne sind gestiegen (Stüber z. B. müssen ihre Gesellen mit 9 Sch., d. h. 3 Thaler pr. Tag bezahlen); die meisten Arbeiter sind in den großen Establishments beschäftigt, wo Röcke, Hosen, Stiefel, Tischlerwaaren, Schlösser, Leinwandstücke u. dgl. zu Tausenden von Duzenden angefertigt und nach Australien verschifft werden, weil dort der Handwerker nach den Goldgruben läuft und die Waare fertig auf den Markt kommen muß. Daß sie um 100 bis 200 pCt. theurer als in Europa zu stehen kommt, kummert den Abenteuerer, der mit Taschen voll Gold aus den Minen in die Städte kommt, sehr wenig, doch ist dieser Zustand für den englischen Fabrikanten gewichtig genug, um sein Wagenwerk lediglich auf den Export zu richten. Die Masse der in jeder Woche von hier verschifften Waaren grenzt ans Fabelhafte, und wir wollen als Curiosum bloß anführen, daß zwei große Wagenladungen voll der be-

rühmtesten Holländischen Universitätsbibliothek nach Melbourne verschifft worden. Die Quersalber Artikel geben in dem neuen Eldorado reizend ab. Kommen doch dort Menschen zu Vermögen, die in ihrem Leben kaum Fleisch gekostet haben. Jetzt genießen sie dagegen die Genugthuung, so viel Fleisch essen zu können, bis sie sich eine chronische Indigestion angeeignet haben. Da werden dann Hollands, Morrison's etc. Pillen zu Dutzenden verschlungen. Die Dinger thun natürlich Wunder, und glücklich der Schwaggräber, der sich bei Zeiten davon ein kleines Arsenal angeeignet hat.

Der „Aeon“, ein Journal in Athen, ist in eine wahre Berserkerwuth gerathen über die Einführung des Ballets auf dem dortigen Theater. Der griechische Feuilletonist nennt das Ballet eine „teuflische Erfindung westeuropäischer Verdorbenheit!“ Und was thun die Athener? — Sie können sich nicht genug zahlreich einfinden, wenn's dort ein Ballet gibt!

(Von der Tracht der Frauen zu Bethlehem) haben Reisende berichtet, daß sie dem Masachischen Typus der Madonnenbilder entspreche. „Ich kann diese Beobachtung nur bestätigen“, sagt der Reisende Ernst Tischendorf. „Ueber einem blauen Rocke oder Hemde mit einem Gürtel tragen sie einen rothen Ueberwurf, wozu öfters noch ein weißer Schleier kommt. Bei der großen Stabilität, die in so vielen Stücken der orientalischen Lebensweise herrscht, ist es nicht unmöglich, daß die heutige Tracht schon vor zweitausend Jahren üblich gewesen.“

Kronstadt.

Herr Victor v. Molnár, bisher Lehrer an der hiesigen ungrisch-lutherischen Schule ist mit eminenter Stimmenmehrheit (von 170 mit 169) zum Pfarrer in Zaiszon gewählt worden.

☞ Kronstadt, 20. Jan. „Vorwärts“ ist die Losung und das Feldgeschrei der Zeit. Es gibt Viele, welche diese Ausrufe fortwährend im Munde führen, dabei aber einen solchen Zos haben, der gar nicht zum Abschneiden ist. Wir gestehen es offen: es gibt manche Dinge in unsern Zuständen, die sehr schwer dem Fortschritte entgegenharrten, aber es gibt auch Dinge, welche nach Vorwärts drängen sind, dabei aber weit hinter dem Alten geblieben sind! Am meisten ist in dem Beförderungswesen in unserem Lande geblieben. Noch vor wenigen Jahren waren zu einer Reise von Kronstadt nach Hermannstadt bei sehr gutem Wetter zwei volle Tage erforderlich, ja wir wissen uns aus eigener Erfahrung zu erinnern, daß man bei etwas üblem Herbst- oder Frühjahrswetter eine halbe Woche dazu aufwenden mußte. Persany war gewöhnlich das erste, Zombath das zweite, Porumbach oder Herelsau das dritte Nachtquartier um endlich den vierten Tag Hermannstadt zu erreichen. Die erste Bahn — den Postwagen abgerechnet — zu einer schnellen Beförderung hat der Kronstädter Bürger Hr. Franz Körner gebrochen, indem er regelmäßige Eilfahrten von hier nach Hermannstadt und nach Bukarest ins Leben gerufen hat, damit die Reisenden nicht geduldet sind in den noch immer schlechten Straßenwirthshäusern Quartier zu nehmen und sich rufen zu lassen. Die Verdienste des Hrn. Franz Ludwig, als Eilfahrtsunternehmer sind nicht geringer anzuschlagen, indem es durch dessen Thätigkeit dahin gekommen ist, daß der Reisende bei halbwegs gutem Wetter in 14 Stunden von hier nach Hermannstadt, in weiteren 48 Stunden nach Urad und von da in 16 Stunden nach Szolnok befördert wird. Mit Hilfe der Szolnoker Eisenbahn ist es durch Ludwig's Eilfahrt möglich, in 4 1/2 Tag von Kronstadt nach Wien zu gelangen. Es ist nur freilich wahr in Nordde zu stehen, daß man bei diesem Jahre tüchtig unanmengengeteilt und geschüttelt wird. Hr. Fr. Ludwig wird nun auch diesem Uebelstande abhelfen, indem er ein ganzes halbes Duzend neuer Wagen hat bauen lassen, die eben so elegant als bequem eingerichtet sind. Ein Theil dieser neuen Eilwagen war im Laufe dieser Tage vor dem Gasbaule zur goldenen Krone aufgefahren und das Publikum hat allgemein seine Anerkennung über die Zweckmäßigkeit der Wagen ausgesprochen. Es macht uns ein Vergnügen die Verdienste des Hrn. Ludwig's in der Beförderung der Reisenden in diesem Zeitungsblatt öffentlich auszusprechen und ihn zu ferneren Bestrebungen anzuermuthen.

Ueber die österreichische Geldverhältnisse brachte vor Kurzem die „Zeitung. Corr.“ einen Artikel, in welchem sie das fortwährend

rückgängige Streben der Valuten als natürliche Folge der streng eingehaltenen Maßregeln der Regierung bezeichnet, welchen gegenüber das künstlich erregte Vorurtheil und ein ungewissenhaft gewinnstüchtiges Börsenspiel sich nicht länger zu halten vermocht haben.

„Nach Allem, schreibt die „Oest. C.“ erkennt man deutlich, daß die Finanzen Oesterreichs ihre gefährlichen Jahre bereits überstanden haben und nicht mehr weit entfernt von dem Punkte einer befriedigenden und dauernden Regelung stehen. — In der Finanzzustand des Staates wird sich in der Zukunft zuversichtlich noch günstiger und hoffnungsreicher herausstellen, als in dem vorigen Jahrzehent, da derselbe jetzt zwei unerschütterliche Grundlagen gewonnen hat, zuerst nemlich die Ausdehnung eines nicht überspannten, aber doch umfassenden und auf dem Grundsatze der Pflichtgleichheit beruhenden Besteuerungssystems, sodann aber besonders das rege Streben der Staatsverwaltung, alle Mittel der Wohlfahrt, welche im Schooße unseres Staates und seiner so bildungsfähigen Bevölkerung ruhen, zu benützen.“

„Diese durchweg günstige Aussicht könnte nur dann getrübt erscheinen, wenn große, unvorhergesehene, welterschütternde Ereignisse hereinbrechen und den Frieden, so wie die geregelt entwickelte unserer Zustände gefährden würden. Glücklicherweise gehören solche Ereignisse nach der jetzigen Beschaffenheit der Weltlage, nicht in das Gebiet der Wahrscheinlichkeit. Das neu gegründete Kaiserthum in Frankreich hat so eben seine Anerkennung von ganz Europa erhalten. Es hat keine Ursache diese entgegenkommende That des Vertrauens durch einen Bruch des Weltfriedens, der ihm schließlich Verderben bringen müßte, zu vergelten.“

„Auch die Zeit der innern, revolutionären Bewegungen ist für lange abgeschlossen. Ermattet und vielfach getrübt erkennen die Massen klarer als je, daß Wohlstand und allgemeine Sicherheit nicht durch Anlehnung gegen die gesetzliche Ordnung der Dinge, sondern nur im innigen Anschlusse an die Absichten der Regierungen zu erlangen sind.“

„Bei so bevandter Sachlage sind wir daher allerdings berechtigt, der nächsten Zukunft mit Beruhigung und in der Wissenschaft einer Entwicklung unserer materiellen Zustände entgegen zu blicken.“

Mannigfaltiges.

* Höflichkeit's-Briefstiel. „Sie verzeihen, mein Herr, daß ich es wage, Sie zu ersuchen, mir gütigst zu erlauben, daß ich mir die Freiheit nehme, Sie hierdurch zu fragen, ob Sie die Gemogenheit haben wollen, mir zu vergönnen, daß ich mich erlaube, Sie zu bitten, mir das Glück zu gewähren, daß ich mich Ihnen nahe, um Ihnen freundlich zu sagen, daß ich Nichts schälicher wünsche, als im Stande zu sein, Ihnen zu zeigen, wie sehr es mich freut, daß das Schicksal mir so gütig ist, den Augenblick herbeizuführen, der mir das Vergnügen zu Theil werden läßt, Sie zu versichern, daß es mir unmöglich ist, durch leere Worte die Gefühle auszudrücken, die mein Herz bei dem Gedanken ergreifen, daß Ihre Güte mich berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß Sie überzeugt sind, wie tief ich es empfinde, welche ein Vorzug es ist, daß ich die Ehre haben darf, mich in den Gefühlen der lebhaftesten Hochachtung zu nennen Ihren gehorsamsten Diener Hans Bummeler.“

* Man hat Theologen, Mediziner, Philosophen, kurz alle Facultäten verglichen, nur die Juristen lassen keinen Vergleich zu.

* Ein Paar Jungen prügelten sich; der eine lag unten, der andere oben drauf. Die Mutter des Untenliegenden rief aus dem Fenster dem Geigen ihres Sohnes drohend zu: Warte, Junge, ich will Dir helfen! Bleiben Sie oben, Madamchen, ich werde schon allein fertig mit ihm.

* Verdeutschung des Wortes Apotheker: Kurz ausgedrückt ist ein Apotheker ein Gesundheitswiederhersteller.

* Japanischer Landtag's Abschied. Der letzte japanische Landtag ward vom Kaiser mit folgenden Worten geschlossen: Uebergehn geruhen wir aus landesväterlicher Huld noch zu verordnen, daß sich unsere getreuen Unterthanen von nun an die Abendmahlzeit abgewöhnen, damit sich der Magen unserer Völker nicht überlate und ihnen unruhige Träume verursache. Wer dagegen handelt, dem wird

mein Leibart vorläufig die Zähne ausziehen. Wir bleiben im Uebergehn auch in Gaden gewogen.

* Als neulich der Frankfurter Notisbild durch eine böse Nachricht die ganze Börsenwelt zittern machte, sagte sein Wigbold: Ein Jude hat der Christenheit einen heidnischen Schrecken eingejagt.

* Als der Marschall von Villars nach dem Tode des Marschalls von Vendome im Jahre 1712 das Gouvernement der Provence bekam, brachten ihm die Abgeordneten des Landes nach alter Sitte einen Beutel mit 100 Pistolen, wobei sie sagten: „Hier bringen wir Ihnen einen Beutel mit Gold, sowie er auch dem großen Vendome angeboten wurde, als er, wie Sie jetzt, unser Gouverneur ward, der sich aber weigerte ihn anzunehmen. Villars, der das Geld liebte, nahm den Beutel und sagte: „Ach Herr von Vendome war ein unnachahmlicher Mann.“

Was ist das schönste Land der Welt?

Diese Frage kam in einer gemischten Gesellschaft auf die Bahn. Eine Pensionärin äußerte unverblümt: „Das Land der Liebe.“

Ein Romantiker: Das Land der Täuschung und der Träume, das Ueber-Ideal der sichtbaren Welt.

Ein Kapitalist: Kalifornien und Australien.

Ein Pöcagrist: Das Land der Gesundheit und Mäßigkeit.

Ein Cicisbeo: Die Atmosphäre einer jungen Schönen.

Eine hübsche Frau: Das Land der Moden und Vergnügungen.

Ein Reisender: O, Neapel! Dies Land muß man sehen und dann sterben.

Ein Philosoph: Das Vaterland, der Schnee für den Sapphändler, der Schreckhorn für den Schweizer u. s. w.

Moralist: Das Land des Herzens bei vorwurfsfreiem Gewissen.

Ein lebenslustiger Wiener: Das Glück im Jocking.

Aus dem Tagebuche eines Wanderburschen.

IV.

Reise von Kroustadt nach Pest.
Mitgetheilt von Julius
(Fortsetzung.)

Der Tag war angebrochen; der Regen hatte noch immer nicht ganz nachgelassen, wir traten aber demungeachtet unsere Reise an, um so bald als möglich nach Arad zu gelangen: was uns auch nach einer Fahrt von vier bis fünf Stunden gelang. Wir nahmen uns vor, so lange in Arad zu bleiben, bis der Regen aufhören würde. Doch hierzu war nicht sobald Hoffnung, da der ganze Himmel voll Wolken hing, aus den ununterbrochen ein feiner dichter Landregen herabdrüpfelte.

Hier hatte ich Gelegenheit eine Restauration in Nagara, welche die magyarische Nation in früheren Zeiten so sehr charakterisirte, zum erstenmale zu sehen. Wer das prächtige Lustspiel „Mistujilas“ (die Restauration) kennt der würde es mir gewiß nicht verzeihen, wenn ich für meine Hand an eine Beschreibung legen wollte, zu der nur der Humor und die gewandte Feder eines Manns fähig war, um eine solche Restauration in allen ihren Räumen wahrheitsgetreu zu skizziren.

Nachdem wir uns in Arad mehr als vier und zwanzig Stunden aufgehalten hatten, heiterte sich der Himmel aus, so daß wir unsere Reise ohne Gefahr, vor einer Ueberraschung des Regens auf den Pflätzen, antreten konnten.

Unter Weg stürzte über die Mezohegyeser Pflanzsammlung waren wir indessen erst bis Batonya angelangt, als unter Regen sammt Pferden in den tiefen Schlamm stecken blieb. Wir mußten zwar eine solche Unterbrechung der Weiterfahrt, auch keine besondere Freude, Herr K. aber wechselte jetzt bedeutend die Miene aus dem jüdischen Wirthehaute mit mir, und war der Berge weisung nahe, als — wie von der Vorsehung gesandt — ein magyarischer Bauer in welchem er nichtsweniger als einen Räuber vermutete, und um uns zu schützen schnell die Pistolen spannte, mit vier feurigen Pferden gespannt vor einem leeren Wagen, daher fuhr, und mich und meinen Herrn Protektor aus der Verweilung rettete. — Zur Charakteristik des Herrn K. muß ich hier erwähnen, daß er während der Fahrt durch die Wälder Nagaras, gegen jeden Einzelnen der freundlichste Mensch geworden war, während er in Siebenbürgen gegen Jedermann . . . heftige Ausfälle machte. Deswegen hat er in Siebenbürgen bis spät in Nacht und Nebel laufig herum,

während er in Ungarn eine solche Antipathie für die Reise hat, daß er öfters schon am hellen Mittag halten ließ.

Wenn er mir gleich die Ursache hiervon nicht sagen wollte, so konnte ich sie mir dennoch enträthseln. Erstlich hatte er eine nicht unbedeutende Baarschaft bei sich, und zweitens waren damals die Wege durch die Pustten ganz und gar nicht sicher. Diebstähle und Räubereien waren an der Tagesordnung; und man hat uns in den Wirthshäusern hunderte von Räubergeschichten erzählt, die uns die Haare beiläufig wie die eines Igels sträuben machten; so daß wenn man uns in einem solchen Augenblicke zur Ueberlassen haben würde, man nicht so viel Blut von uns gewonnen hätte, als hinreichend gewesen wäre, um einen Liebesbrief damit zu schreiben. — Ich schrieb nämlich meinen ersten Liebesbrief mit Blut, indem ich den Daumen mit einem Faden Seidenzwirn fest umwickelte, und das in der Daumenspitze angehäuften Blut mit einer Nadel, couragirt abzapfte; welches als ein probates Dintenzepel für Liebende um so eher dienen dürfte, als darin nach der Versicherung einer alten Kartenausschlägerin die ich in der Wala-hervorstadt gekannt habe, verborgene Zauberkräfte liegen sollen.

Eines Abends wo wir ungeachtet der Berechnung des Herrn K. nur spät in einer Csárda anlangen konnten, war seine Uhr stehen geblieben. Er schaute in der Csárda herum ob nicht eine irgendwo an der Wand zu entdecken wäre, nach welcher er seine richtigen könnte. Dies war aber nicht der Fall. Mit halber Betrachtung, daß er im andern Falle nach einer miserablen Csárda Uhr seinen Zwiebel gerichtet haben würde, holte ich meine ganz neue silberne Uhr, die an einer aus den Haaren meiner Angebeteten

geflochtenen Schnur hing, aus der Tasche hervor, und bot Herrn K. er möchte die Seinige nach dieser richten. Er fragte mich besorglich ob sie auch gut ginge, was mich natürlich ganz verdroß. — Da ich aber versicherte, daß ich sie erst vor meiner Abreise aus Kronstadt beim Herrn * um zwanzig gute baare Gulden gekauft hatte und sie seither erst zweimal, nämlich einmal in Hermannstadt und das anderemal kurz früher in Arad repariren ließ, so trug er kein Bedenken seine Uhr nach der meinigen zu richten; — war ihm ja auch nichts weiter übrig geblieben. Doch wie Herr K. überall, so war er auch hier, trotz meiner Behauptung, mißtrauisch und richtete seine Uhr um eine gute halbe Stunde vor, was mich nunmehr nicht mehr verdroß, sondern vollkommen entrüstete.

(Schluß folgt.)

Im Nähen, Stricken, Perlen und Wellsticken und Nehen werden Mädchen unter billigen Bedingungen und guter Aufsicht unterrichtet bei Frau **Regine Dick**, Schwarzgasse im Hause des Herrn Wellenwebers Christian Stenner.

Courszettel.

In Kronstadt. Am 25. Jänner.	In Wien. Am 19. Jänner.
1 Stück f. l. Dukaten 5 fl. 6 fr.	Gold-Agio 14 1/2
Silber-Agio von hundert fl. 9%	Silber-Agio 8 1/2
In Wien am 19. Jänner Bank-Aktien 1366. — Metall-Obligationen 5% 94 1/16 — 4 1/2% 84 1/2 — 4% 76 1/4 — 5% Neues Anlehen von 1852. Lit. A. 95 Litt B 104.	

K u n d m a c h u n g
des Standes der österreichischen National-Bank am 31. December 1852.

A k t i v a.		43,247,365 fl. 48 — fr.
Bankmäßig ausgeprägte Conventions-Münze und Silberbaaren	26,806,778 fl. 12 — fr.	
Excomptirte Effekten, verfallen zwischen 5 und 92 Tagen	3,661,695 „ 52 — „	
Detto vom Wiener Nothhülfs-Comité		
	Summe 30,468,474 „ 4 — fr.	
Detto in Prag	1,963,605 fl. 21 fr.	
Detto in Brünn	1,095,000 „ — „	
Detto in Pesth	1,806,820 „ 36 „	
Detto in Linz	203,735 „ 27 „	5,069,161 „ 24 — „
		35,537,635 „ 28 — „
Vorschüsse gegen statutenmäßig deponirte inländische Staatspapiere, rückzahlbar längstens in 90 Tagen	17,121,100 „ — fr.	17,771,100 „ — „
Detto an einige Stadt-Gemeinden u. s. w.	650,000 „ — „	
Forderungen an den Staat:		
Fundirte Staatschuld für die Einlösung des W.W. Papiergeldes, und zwar:	34,856,729 fl. 52 1/4 fr.	
a) zu 4% verzinslich	34,803,549 „ — 1/4 „	69,660,278 „ 52 1/4 „
b) unverzinslich		
Mittelsl Vertrages vom 23. Februar 1852 zusammengezogene, zu 2% verzinsliche Schuld, welcher die Aerial-Salinen zur Hypothek dienen	71,500,000 „ — fr.	
Hieran wurden getilgt	10,500,000 „ — „	61,000,000 „ — „
a) Darlehen an Ungarn zu 2%		
b) Zur Unterstützung mittelloseer Gewerbsleute, unverzinslich		
	Vom Staate garantiert	543,349 „ 17 — „
		784,000 „ — „
Bestand des Reserve-Fondes in Staatspapieren	9,456,666 „ 34 — „	
Bestand des Pensions-Fondes in Staatspapieren und Bank-Aktien	909,972 „ 1 — „	
Werth der Bank-Gebäude und anderer Aktiva	1,882,778 „ 58 3/4 „	
		240,793,146 fr. 59 1/4 fr.
P a s s i v a.		
Banknoten-Umlauf	194,943,256 fl. — fr.	
Reserve-Fond	10,361,588 „ 17 — „	
Pensions-Fond	907,670 „ 37 — „	
Die noch unbehobenen Dividenden, einzulösenden Anweisungen, dann Saldo laufender Rechnungen	4,208,032 „ 5 1/4 „	
Bank-Fond durch 50,621 Aktien, zu der ursprünglichen Einlage von 600 fl. Conventions-Münze pr. Aktie	30,372,600 „ — „	
		240,793,146 fr. 59 1/4 fr.
Wien, am 10. Jänner 1853.	Vipis , Bank-Gouverneur. Zina , Bank-Gouverneur's-Stellvertreter. Müller , Bank-Direktor.	

Unter der Verantwortung des Verlegers.
Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.

Der „Satellit“ ist
täglich 4 Mal
wöchentlich 4 Mal
tellet Dienstag
und die Zeitung
Donnerstag.
für Wien, Gemein-
terlandskunde
lage vor

Mr. 8.

Se. f.
schließung von
Conte Am
gnädigt zu er

Von Be
von dem Ge
Werken webr
geschoben. S
Christenthums
Buchdruckerku
Entdeckungen
ewig fortichre
auch wieder
scheinbar rück
halten die je
schaffenden Ge
sicht der Klein
und ist gar ei
das wirkliche
zuzihraben, u
und vergißt
möge, es d
gar das nebel
Wie sich seit
ihm trefflich
Jagd und we
lernt, aber bei
parade gezeig
seines Dheim
fen, damit n
wieder gekom
in der Mode
hat, auch w
doch immerhin
Lange B
then auf den
herüberdrange
Zeit lang bei
er kommt auc
zu verschwind
eine Figur
Spuren von
von ansehnlic
hingegen ist
Den Chapeau
bliebener, De
heiten ausgen
dem Kopf;
in vielerlei Ja
Uhren oder d
seine englisch
Pfeife und
die seltsame